

Hesekiel 2: Gott und das Taschentuch

Liebe Gemeinde: Heute gibt es die Fortsetzung von Hesekiel. Das letzte mal haben wir gehört: Viele Israeliten wurden in die Verbannung geführt. Die Hauptstadt Jerusalem wurde erobert. Es wurde klar: Das war nicht einfach Schicksal. Es hat damit zu tun, dass die Menschen zu vieles falsch gemacht haben (Hesekiel 36,18-19: Rückblick auf Hes. 4-25).

Doch es wurde auch klar: Gott wendet sich nicht endgültig von den Menschen ab. Er geht ihnen nach. Er ist ihnen auch in der Verbannung nahe – dort, wo die Umstände schwierig sind. Er wartet mit offenen Armen darauf, wenn Menschen möchten wieder oder neu mit Ihm einen guten Weg durchs Leben gehen.

Die Israeliten um Hesekiel mussten durch eine schwere Zeit. Weit weg von zu Hause lebten sie in der Verbannung in Babylon. Da hätten sie eigentlich einsehen müssen, dass auch sie Fehler gemacht haben – und darum zu Gott umkehren – ihr Leben ändern.

Doch – wie es bei uns Menschen oft ist: Sie sahen es nicht ein. Sie machten trotz allem gleich weiter wie vorher. So könnte man annehmen: Jetzt ist es endgültig vorbei.

Doch da kommt die gute Wendung: Gott selbst wendet sich den Verbannten wieder zu – schenkt ihnen Gutes. Nicht weil sie es eingesehen hätten und sich änderten – sondern weil Gott sich selbst nicht untreu werden kann: Seinem Bund (Hesekiel 36,20-22; Psalm 23,3).

So verspricht Gott (Hesekiel 36,24-29):

„Ich werde euch aus den Nationen holen und aus allen Ländern sammeln und euch auf euren Boden bringen. Und ich werde euch mit reinem Wasser besprengen, und ihr werdet rein werden; von all euren Unreinheiten und von all euren Mistgötzen werde ich euch rein machen. Und ich werde euch ein neues Herz geben, und in euer Inneres lege ich einen neuen Geist. Und ich entferne das steinerne Herz aus eurem Leib und gebe euch ein Herz aus Fleisch.

Und meinen Geist werde ich in euer Inneres legen, und ich werde bewirken, dass ihr nach meinen Satzungen lebt und meine Rechtssätze haltet und nach ihnen handelt. Und ihr werdet wohnen in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe, und ihr werdet mir Volk sein, und ich, ich werde euch Gott sein.¹ Und ich werde euch retten aus all euren Unreinheiten. Und ich werde das Getreide rufen und es vermehren und euch keinen Hunger bringen.“

Spannend: Da geht es um reines Wasser und einen neuen Geist.² Die Verbannten werden von Babylon her durch den Jordan-Fluss gehen – zurück in ihre Heimat.

Wir dürfen auch an die Taufe denken: Das Wasser symbolisiert Reinheit. Gott spricht uns gerecht. Nicht weil wir fehlerlos wären – oder auch nur unsere Fehler einsehen würden. Sondern weil Jesus unsere Schuld auf sich genommen hat.

Dann hilft Er uns durch Seinen Heiligen Geist, damit wir einen guten Weg durchs Leben finden.

Kürzlich hat jemand erzählt: Wenn ihm etwas misslingt, ärgert er sich vor allem über sich selbst. Ich fragte: Was hilft dir dann weiter?

Er meinte, weiter denkt er eigentlich nicht. Doch etwa nach einer halben Stunde sei es dann wieder gut. Z.B. zeige sich dann ein Weg, wie er es wieder in Ordnung bringen kann: Es gibt eine Lösung.

¹ Im Alten Testament gelten diese Zusagen Gottes primär für das Volk Israel, mit dem Gott einen besonderen Bund schliesst. Schon Hesekiel sieht in seinen Visionen, dass Gottes Zuwendung keine Grenzen hat – sondern sich über den Tempel, Jerusalem und Israel hinaus ausdehnt (Hesekiel 47).

Im Neuen Testament wird durch Jesus klar, dass sich Gottes Zusage an alle Völker richtet.

² Wasser und Geist (Hebräisch: Ruach) stehen in Kombination in der Bibel oft als Zeichen dafür, dass Gott wirkt: Schon am Anfang der Schöpfung schwebte Gottes Geist über dem Wasser (Genesis 1,2). Nach der Sintflut wird das gleiche Wort ‚Ruach‘ gebraucht für den Wind, welcher das Wasser zum sinken brachte (Genesis 8,1). Auch als Mose die Israeliten durchs Rote Meer führte, wird der Wind, der das Meer teilte, mit dem Wort ‚Ruach‘ bezeichnet (Exodus 14,21). Siehe auch: Psalm 104,2-3; Matthäus 3,16-17; 1. Korinther 12,13.

Diese Lösung schenkt Gott den Menschen bei dem, was Hesekiel sieht. Die Realität ist: Wir Menschen machen immer wieder Fehler. Manchmal sehen wir es ein – oft nicht. Gott nimmt uns trotzdem an. Weil er sich selbst nicht untreu werden kann. Er steht uns bei, um bessere Wege zu gehen.

Für mich liegt darin das beste Rezept, um mit Missgeschick und Ärger umzugehen. Sei es Ärger über mich selbst, oder andere, oder eine Situation: Das Leben ist nicht etwas, was einfach so funktioniert. Um so mehr möchte ich mich immer daran erinnern, dass Gott uns trotzdem annimmt. Früher machte man sich einen Knopf ins Taschentuch, wenn man an etwas denken sollte. Vielleicht sollten wir das wieder tun.

Wenn man dann wegen irgendetwas oder jemandem die Faust im Sack macht, spürt man den Knopf – und denkt daran: Gott nimmt mich trotzdem an. Mich, wenn ich mich über mich selbst ärgere – und genau so den anderen Menschen, wenn ich mich über diesen ärgere. Gott hat einen Weg in die Zukunft bereit – auch in schwierigen Umständen.

Dann kann ich anfangen, in aller Ruhe nach der Lösung zu suchen. Das hilft um weiter zu machen – auch unter schwierigen Umständen. Diese Botschaft befreit.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Das heisst nicht, dass ich tun kann, was immer ich will. Das wäre zu billig.³ Wenn bei mir etwas nicht in Ordnung ist, dann ist und bleibt es meine Aufgabe, daran zu arbeiten.

Doch diese Aufgaben sind in Gottes Zuwendung aufgehoben. Sie bestehen immer noch. Doch sie können mich nicht mehr erdrücken.⁴

Ich stehe diesen Aufgaben nicht mehr alleine gegenüber. Gott hilft dabei – indem er mich immer noch genau gleich annimmt – auch wenn ich oft am gleichen scheitere sollte (wie es sich schon bei den Menschen um Hesekiel zeigte). Gott hat mehr Geduld als ich oder andere mit mir haben. Er traut mir immer wieder Gutes zu. Und Er bleibt mir nahe.

Von Seiner Zuwendung versuchen wir zu lernen. Darum sagen wir in der Seelsorge z.B.: Es gibt keine aus-therapierten Fälle. Wenn Mediziner oder Psychologen bei Patienten sagen: ‚Da ist nichts mehr zu machen.‘ Dann wenden sich Seelsorger diesen Menschen immer noch genau gleich zu. Weil wir mit Gott rechnen, der dahinter steht und einen Weg weiter bereit hat – auch über dieses Leben hinaus.

Amen.

Andreas Anderfuhren

³ Dietrich Bonhoeffer warnte vor der ‚billigen Gnade‘: Wenn Menschen Gottes Vergebung und Zuwendung in Anspruch nehmen – ohne selbst zu Veränderungen bereit zu sein, wo diese nötig sind.

⁴ Hesekiel macht klar: Die Probleme der Menschen liegen daran, dass einerseits ihr Verhältnis zu Gott nicht stimmt – und andererseits auch nicht ihre alltägliche Lebensführung.

In unserer Zeit sehen viele Menschen, dass die grossen Probleme, die wir haben, oft mit unserem Leben zusammenhängen. Es hilft nicht weiter, wenn man sich einredet, andere seien schuld. Das gilt z.B. bei fehlender Nachhaltigkeit: Wir übernehmen nicht genug Verantwortung dafür, dass all das, was wir in Anspruch nehmen, auch auf eine gute Art funktioniert. (Z.B. auf eine gute und gerechte Art produziert wird – gerade wenn Dinge aus weniger privilegierten Gegenden der Welt kommen. Gerechtes Wirtschaften und Handeln haben schon die Propheten im Alten Testament gefordert – im Namen Gottes.)

Diese Missstände zu beheben ist eine riesige Aufgabe – das ist allen bewusst. Wenn man dieser Aufgabe als Mensch ohne Gott gegenüber steht, wird sie schnell zur Überforderung. Viele geben auf – resignieren oder werden zynisch. Oder wollen von Anfang an nicht wahr haben, dass es etwas mit ihnen zu tun hat – weil die Überforderung dann zu gross wäre. Auch das war schon zu Zeiten Hesekiels der Fall.

Wenn ich dieser Aufgabe mit dem Vertrauen auf Gott und Seine Zuwendung begegne, kann ich sie viel gelassener anpacken. Es ist immer noch meine Aufgabe – doch mein Einsatz steht vom Anfang bis zum Ende unter dem Vorzeichen der Gnade. Oft zeigt sich: Menschen, die sich mit diesem Bewusstsein für eine Sache engagieren, lassen sich weniger entmutigen, arbeiten resilienter, gelassener – fröhlicher. Gott sei Dank!